Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
(Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.)

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 17,700.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.,
incl. Bringerlohn 5 Mk.,
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 25 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer Satz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 263. Mittwoch den 20. September 1882. 76. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die hiesige Fleischerinnung hat im Namen der von ihr vertretenen „Commanditgesellschaft auf Actien-Centralschlachthof- und Viehmarktgesellschaft, Leipziger Fleischerinnung und Genossen" das Gesuch um Genehmigung eines **Centralschlachthofs**, verbunden mit Fettviehhof, welchen sie gegenüber den Militairbaracken bei Gohlis auf dem Arealcomplexe hinter dem Chausseehause an der Eutritzscher Straße, welcher im Norden von dem Schienenwege der Thüringer Eisenbahn, im Osten von der Delitzscher Chaussee, im Süden von der Hallischen Chaussee und im Westen von der Flur Gohlis begrenzt ist, und zwar auf den Parcellen Nr. 2699 und 2701 (mit welcher die Parcelle 2700a verschmolzen ist) des Flurbuchs für die Stadt Leipzig (Fol. 4 des Grundbuchs für Pfaffendorf), Nr. 281, 282, 284—296 des Flurbuchs für Eutritzsch (Fol. 223, 229, 235, 30 und 19 des Grundbuchs für Eutritzsch) und Parcelle 2700 des Flurbuchs für die Stadt Leipzig (Fol. 79 des Grundbuchs für Petzscher Mark) errichten will, gestellt.

Zu Einleitung und Absetzung des in der Gewerbeordnung §. 17 ff. vorgeschriebenen Verfahrens und zu Ertheilung der erstinstanzlichen Entscheidung, insoweit hierzu die königliche Amtshauptmannschaft hier, bez. mit dem derselben zugeordneten Bezirksausschusse zuständig sein würde, sind wir durch das königliche Ministerium des Innern mit besonderem Auftrag versehen worden.

Wir bringen daher dieses Unternehmen hiermit mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Einwendungen dagegen, welche nicht auf privatrechtlichen Titeln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen bei uns anzubringen.

Einwendungen, welche auf besonderen privatrechtlichen Titeln beruhen, sind, ohne daß von der Erledigung derselben die **Genehmigung** der Anlage abhängig gemacht werden wird, zur richterlichen Entscheidung zu verweisen.

Leipzig, am 13. September 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Kretschmer.

Vermiethung in der Fleischhalle am Hospitalplatz.

In obiger Fleischhalle sollen die miethfreien **Abtheilungen Nr. 8, 22, 28** und **31 sofort** gegen **einmonatliche Kündigung** an die **Meistbietenden** anderweit **vermiethet** werden und haben wir hierzu Versteigerungstermin auf

Sonnabend, den 30. d. M., Vormittags 11 Uhr,

an Rathsstelle, Rathhaus, 1. Etage, Zimmer Nr. 17, anberaumt.

Die Vermiethungs- und Versteigerungsbedingungen liegen ebendaselbst auf dem großen Saale schon vor dem Termine zur Einsichtnahme aus.

Leipzig, den 16. September 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Stötz.

Die Geschäfte unserer **Schulgelder-Einnahme** werden am

Sonnabend, den 23. dieses Monats,

wegen Reinigung der Locale ausgesetzt.

Leipzig, den 18. September 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Für den Termin **Michaelis d. J.** sind **vier Ausstattungsstipendien** im Betrage von 77 ℳ 8 ₰, 67 ℳ 45 ₰ und zweimal 40 ℳ 47 ₰ an **hiesige arme, unbescholtene Bürgertöchter**, deren Verheirathung in die Zeit von Michaelis vorigen Jahres bis Michaelis d. J. fällt, von uns zu vergeben, und sind schriftliche Gesuche deram unter Beifügung der **Eheschließungs-Bescheinigung**, eines von **zwei hiesigen Bürgern** bei Bürgerpflicht ausgestellten **Zeugnisses** über die **Unbescholtenheit** und **Bedürftigkeit** der Bewerberin, sowie, was das eine, nur an **ehelich geborene** zu vergebende Wiederkehrer'sche Stipendium von 40 ℳ 47 ₰ anlangt, einer **Geburtsbescheinigung** bis zum 4. October d. J. auf dem Rathhause, 1. Etage, Zimmer Nr. 15 einzureichen.

Leipzig, den 15. September 1882.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Harnisch.

Bekanntmachung.

Die Geschäftsstunden des Meldo-Amts, Abtheilung für Fremden-Verkehr, **während der Messen** betreffend.

Die Geschäftsstunden des Meldo-Amts, Abtheilung für Fremden-Verkehr, umfassen:

I.

in den Vorwochen der beiden Hauptmessen und zwar in den Tagen von Montag bis Sonnabend die Zeit von 7 bis 12 Uhr Vormittags und von 2 bis 7 Uhr Nachmittags;

II.

an den Sonntagen der beiden Hauptmessen und am Hohen Neujahr die Zeit von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Leipzig, den 17. September 1882.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
J. V.
Junck, Pol.-Rath.

Veterinärklinik der Universität.

Der approbirte Thierarzt Herr G. Mühlig ist vom 20. September cor. an. als **Assistent** an der **Veterinärklinik hiesiger Universität.**

Professor Dr. Ürn.

Ueber das Vermögen des Buchbindermeisters **Albin Freytag** zu Erfurt wird heute, am 16. September 1882, Vormittags 10½ Uhr das **Concursverfahren** eröffnet.

Concursverwalter **Otto Stöckel** zu Erfurt; Anmeldungsfrist bis zum 12. October 1882; Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters und event. über die im §. 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände und Prüfungstermin

auf den 20. October 1882, Vormittags 10 Uhr.

Die Gerichtsschreiberei VIII.
des königlichen Amtsgerichts zu Erfurt.
Kleppel, Secretair.

Bekanntmachung.

Auf dem Hofe des Postgebäudes am Augustusplatze hierselbst werden **Freitag, den 22. September, Vormittags 8 Uhr,** verschiedene aus dem Abbruche gewonnene Fenster und Thüren, 8 Haufen Holzabfälle, 1 gußeiserne Säule, eine Partie altes Eisen, sowie 5 Regale, 2 Tische, 8 eiserne Briefkasten, eine Partie Eisengewichte, eine größere Anzahl alter Lederteichen und verschiedene alte Holztheile unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen gegen sofortige Bezahlung an die Meistbietenden versteigert.

Leipzig, 18. September 1882.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Nichtamtlicher Theil.

Die Wahlbewegung in Preußen.

** Berlin, 18. September. Die Wahlbewegung hat bisher eine verhältnißmäßige Ruhe bewahrt, die gegen die fieberhafte Erregung, wie sie im vorigen Jahre um diese Zeit herrschte, merklich genug absticht. Die Agitation sämmtlicher Parteien hatte damals unstreitig weit lebhaftere Farben und Töne angenommen; sie bewegte sich manchmal in Formen, die alles Maß des Anstandes überschritten und bei Vielen Ueberdruß an diesem Parteitreiben und Scheu erzeugten, sich den persönlichen Verunglimpfungen eines Wahlkampfes auszusetzen; die Befehdung der Parteien artete damals nicht selten in Fanatismus und Gehässigkeit aus und es entstanden bei vielen ruhigen und besonnenen Männern ernste Bedenken über die zersetzenden Folgen eines so leidenschaftlichen Kampfes für unser ganzes geselliges und bürgerliches Leben. Es trat damals eine sehr unerfreuliche Seite des allgemeinen directen Wahlrechts zu Tage, welches an die große Masse appellirt, starker und scharfer Zugmittel bedarf und groben demagogischen Kunstgriffen eine weite Wirksamkeit eröffnet.

Ungleich ruhiger, maßvoller, anständiger geht es jetzt her. Wir wollen damit auf das preußische Classenwahlsystem kein Loblied singen. Mag es sich in gebildeteren, gemäßigteren Formen bewegen, seine Schattenseite liegt in einer unbilligen Abmessung der politischen Rechte nach der Steuerleistung, also dem materiellen Besitz, es stellt mehr eine Vertretung der Besitzenden als des Volkes dar. Wir wollen die Uebelstände, welche die beiden wie jedes überhaupt denkbare Wahlsystem haben, heute nicht gegen einander abwägen. Sie bestehen nun einmal beide zu Recht und es ist fürs Nächste keine Aussicht, daß sie abgeändert werden. Praktisch wichtiger und von größerem Interesse ist die Frage nach dem Ergebniß des jetzt zur Anwendung kommenden Classenwahlsystems im Vergleich zu dem Reichswahlsystem, dessen letztes Ergebniß wir vor uns sehen. Die Gesammtlage hat sich seit dem vorigen Jahr in keinem einzigen entscheidenden Puncte verändert, am wenigsten hat sie sich zu Gunsten der Regierung verbessert, die jetzt eigentlich nur allgemeines Mißtrauen gegen sich hat und selbst auf gewisse Schlagworte nicht mehr vertrauen kann, von denen man sich früher wenigstens in einzelnen Kreisen Wirkung versprechen konnte.

Wird nun unter im Ganzen gleichen Verhältnissen das preußische Wahlsystem ein wesentlich anderes Resultat geben als das Reichswahlsystem? Im liberalen Lager zeigt man in dieser Hinsicht bisweilen einige Sorge, allein wir glauben, mit Unrecht und wir können uns auf die Erfahrung berufen, daß bisher der Gesammtcharakter des preußischen Abgeordnetenhauses bei allen Wahlen mit demjenigen des Reichstags durchaus übereinstimmte. In ersterem pflegen nur die allerextremsten Richtungen, z. B. die Socialdemokraten, zu fehlen; vielleicht haben dort auch im conservativen sowohl als im liberalen Lager die gemäßigteren Schattirungen etwas bessere Aussichten, wie denn bei jener oben geschilderten, dem allgemeinen directen Wahlrecht leicht eigenen Methode der Agitation die Gegensätze naturgemäß mehr auf die Spitze getrieben werden.

Unter einiger Abschwächung der extremsten Richtungen wird das Ergebniß der Wahlen zum Abgeordnetenhaus gewiß denselben Grundzug zeigen wie das der Reichstagswahlen, d. h. eine erhebliche Verstärkung der liberalen Seite. Enttäuschungen und bittere Ueberraschungen glauben wir nicht befürchten zu müssen, wenn wir mit dieser Zuversicht und der nöthigen Energie in den Wahlkampf eintreten.

Die beiden conservativen Fractionen veröffentlichen heute ihre Wahlaufrufe. Das Manifest der freiconservativen Partei ist in dem patriotischen, ruhigen und besonnenen Geist geschrieben, der die meisten officiellen Kundgebungen dieser Partei auszeichnet. Ein großer Theil des dort niedergelegten Programms bewegt sich in allgemeinen Redensarten, die jede Partei unterschreiben kann: innere Consolidirung des Reichs, harmonische Gestaltung der Institutionen, Hochhaltung der verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung wie der Krone, Durchführung der Steuerreform im Sinne der Erleichterung der ärmeren Volksclassen und der Communen, Vollendung der Verwaltungsreform im Geiste der Selbstverwaltung und der wirksamen Rechtscontrole unter Prüfung der Frage der Vereinfachung der Organisation, Bewahrung des Charakters der Schule als einer Veranstaltung des Staates, Wiederherstellung des kirchlichen Friedens unter Aufrechterhaltung starker staatlicher Rechte, das sind Grundsätze, zu denen sich auch jeder liberale Mann bekennen kann. Auch was von der Nothwendigkeit starker Mittelparteien gesagt wird, können wir von unserem Standpunct aus nur billigen, so viel Spott und Haß auch augenblicklich von den Radicalen rechts und links über solche Aeußerungen ergossen zu werden pflegt. Auch in dieser Hinsicht wird die öffentliche Meinung bald wieder zu einer ruhigeren Auffassung gelangen. An dem freiconservativen Wahlmanifest ist eben nur Das auszusetzen, daß es sich fast ganz in wenig anfechtbaren allgemeinen Redewendungen ergeht, auf bestimmte concrete Fragen einzugehen aber ängstlich vermeidet. Das ist die Folge des Mangels an einem Programm der Regierung. Man kann an diesem Manifest fast Alles unterschreiben, aber man kann hinterher auch fast Alles thun, ohne mit seinen Versprechungen in handgreiflichen Conflict zu gerathen.

Einen wesentlich anderen Charakter hat der conservative Wahlaufruf. Er besteht in einer ebenso maßlos heftigen als ungerechten Schmähschrift gegen den Liberalismus. Diesem wird vorgeworfen, er wolle an Stelle des machtvollen königlichen Regiments der Hohenzollern die Herrschaft des Parlaments setzen, er wolle aus der Volksschule den Religionsunterricht ganz entfernen; er sei ein Hemmniß für jeden gesunden Fortschritt auf dem Gebiete der socialen Reform; er wolle keine Hilfe den Kranken, keinen Schutz den wirthschaftlich Schwachen, keine Erleichterung der unteren Volksclassen, keine Herabminderung der Schullasten, keine Maßregel zur Erhaltung eines kräftigen Bauernstandes und des ehrlichen soliden Handwerks, keine sociale Versöhnung. Wer das Alles aber will, der wähle conservative Männer. Wie man sieht, ist das deutsch-conservative Manifest eine Sammlung der ödesten Schlagwörter aus alten Wahlflugblättern, der hetzerischsten Phrasen aus antiliberalen Volksversammlungen.

Es verlohnt sich nicht, auf dieses traurige Machwerk, das nicht einmal eine neue Phrase, geschweige einen neuen Gedanken enthält, näher einzugehen. Solche Pfeile braucht man nicht abzuwehren, sie prallen von selbst unschädlich ab. Bezeichnend ist, daß das Schriftstück keine Unterschriften trägt. Man möchte versucht sein, zu zweifeln, ob es wirklich von der Centralleitung der conservativen Partei oder nicht vielmehr von einer untergeordneteren Instanz ausgeht. Allein die Art der Veröffentlichung läßt solche Zweifel leider doch nicht aufkommen.

Leipzig, 20. September 1882.

Die Manöver und Uebungsfahrten aller verschiedenen Schiffe der deutschen Kriegsflotte in den europäischen Gewässern haben jetzt ihr Ende erreicht. Die Segelfregatte „Niobe" mit den Cadetten zur See und die Segelbriggs „Muskito" und „Nadine" mit den Schiffsjungen haben schon im Kieler Hafen abgerüstet. Dasselbe that auch die neue Schraubencorvette „Luise", welche nach 13monatlicher Abwesenheit in Westindien heimkehrte. Das Geschwader der vier Panzerfregatten machte als Schlußmanöver eine nächtliche forcirte Einfahrt in den Kieler Hafen, der durch die Dampfcorvetten „Blücher" und „Luise", die vier neugebauten Torpedoboote und die Geschütze der Festung Friedrichsort vertheidigt wurde. Von der Anwendung des elektrischen Lichtes wurde bei diesem fast die ganze Nacht dauernden Manöver ein ausgedehnter Gebrauch gemacht. Die vier Panzerfregatten gehen nun nach Wilhelmshaven, wo soeben sämmtliche große Panzerschiffe stationirt werden sollen, um dort abgerüstet zu werden, während der Aufsodampfer „Grille" in Kiel abgerüstet wird. Sämmtliche im Februar 1879 zum Dienst eingestellte Matrosen, welche nicht eine neue Capitulation freiwillig eingehen wollen, werden jetzt zur Reserve entlassen. Die übrige Mannschaft tritt in die zu Kiel und Wilhelmshaven stationirten Matrosendivisionen.

Im conservativen Lager wird allen Ernstes beabsichtigt, einen Theil der jüngsten Zolltarifnovelle, die bekanntlich eine Mehrheit im Reichstage nicht gefunden, durch die Einbringung eines selbstständigen Antrages wenigstens nachträglich noch zu retten, da die Wiederaufnahme der Vorlage seitens der Regierung bei der Fortdauer der Session verfassungsmäßig ausgeschlossen ist. Es würde sich dabei vornehmlich um den Schieferzoll handeln. Ob das geplante Vorgehen im Einverständniß mit den verbündeten Regierungen erfolgen wird, muß so lange bezweifelt werden als hinsichtlich des Standpuncts der letzteren nicht irgend eine Aeußerung in der ihnen zur Verfügung stehenden Presse vorhanden ist. Es hat bekanntlich nicht an Stimmen gefehlt, welche die Vorlage der Zollerhöhung auf Schiefer nur damit erklären zu sollen glaubten, daß es dem Fürsten Bismarck an der nöthigen Information gemangelt habe und daß er einen solchen Entwurf unter keinen Umständen eingebracht hätte, wenn er das geheime Spiel von Kräften, welches im Hintergrunde der ganzen Angelegenheit sich bewegt, näher gekannt haben würde. Einstweilen darf man also bezweifeln, daß der Schieferzoll noch einmal auf den Antrieb der Reichsregierung auf die öffentliche Tagesordnung kommt. Was den vom Reichstage angenommenen Antrag auf Ermäßigung des Westgarnzolles anlangt, so wird in unterrichteten Kreisen jetzt stark bezweifelt, ob der Bundesrath demselben seine Zustimmung geben werde. Anfänglich konnte man auf überwiegende Sympathien für den Antrag rechnen. Indessen scheint es, daß die rührige Agitation derjenigen Interessenten, die sich durch die vorgeschlagene Aenderung bedroht glaubten und die den Bundesrath mit Gegenagitationen angingen, einen Umschwung der Ansichten zu Wege gebracht habe.

Nicht nur die Großindustriellen brachten dem Staatssecretair v. Bötticher Ovationen für die Inaugurirung der neuen Zoll- und Wirthschaftspolitik auf seiner Reise durch Rheinland und Westfalen, sondern auch die Handwerker aus Rheydt und Gladbach haben den Minister durch eine Deputation begrüßen lassen und lange mit demselben über die Innungs- und Hausirfrage conferirt. Seitens der Deputation wurde geltend gemacht, daß den Handwerkern weitere Rechte einzuräumen seien und die Gewerbefreiheit im Interesse des Handwerks mehr beschränkt werden müsse. Der Staatssecretair v. Bötticher scheint sich in vorsichtiger Reserve gehalten zu haben. Der Herr erklärte sich mit den Zielen der Deputation vollständig einverstanden, glaubte aber, daß dieselben auch auf dem Wege der freien Innungen zu erreichen seien. Der Einführung der Zwangsinnungen ständen eben so große Bedenken gegenüber, daß er ihnen dieselben zur Zeit nicht in Aussicht stellen könne. Er gab der Deputation wiederholt den Rath, auf Grund des Gesetzes vom vorigen Jahre weiter zu arbeiten, sich zu vereinigen und lebenskräftige Organismen zu bilden, besonders auch dem Cassenwesen die Thätigkeit der Innungen zuzuwenden.

Während die 500jährige Jubelfeier der Vereinigung Triests mit der habsburgischen Monarchie durch den Besuch des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich, sowie des kronprinzlichen Paares gegenwärtig ihren Gipfelpunct erreicht, gelang es, wie der Telegraph meldete, der Wachsamkeit der österreichischen Grenzbehörden, noch im letzten Augenblicke die Vorbereitungen zu einer neuen schändlichen Missethat zu verhindern. Bei Nonchi wurde eine, unter verdächtigen Umständen die Grenze passirende Kalesche angehalten und ein in derselben befindlicher Reisender, welcher zwei Bomben bei sich führte, verhaftet. Aus dieser Thatsache geht wieder mit Klarheit hervor, daß es das Königreich Italien ist, auf dessen Gebiet die Verbrecher ihre, den Frieden der österreichisch-ungarischen Monarchie gefährdenden Schandthaten vorbereiten. Die Nachricht von diesem beabsichtigten neuen Verbrechen kann nicht verfehlen, auch Denjenigen, deren Haltung in Triest noch zweifelhaft sein sollte, die Augen zu öffnen und neue laute Kundgebungen im Sinne der Zusammengehörigkeit zu Oesterreich herbeizuführen. Bereits seit einiger Zeit mußte der kostige Anhang der Irredenta unter dem Drucke der Volksstimmung zurückweichen. Man zog es vor, sich schweigsam zu verhalten. „Es ist Thatsache", schreibt das „Vaterland", jene Elemente, die bisher in cynisch wie gestörter Ruhe die Stadt mit unerhörtem Raffinement terrorisirten, haben sich sachte verkrochen, ihr Organ balancirt wie zwischen Gern und Fritzer seine Ideen und spinnt seine altgewohnte Agitation auf die mühseligste Art weiter, offenbar nur bis zu jener Stunde, in der die gehobene Stimmung der Gemüther wieder in alltäglichere Bahnen eingelenkt haben wird. Vielleicht verrechnen sich aber die Herren doch, denn wie es sich in aller Welt mit immer steigender Intensität zeigt, liebt das Volk die Schablone erstens nur zu gewissen Zeiten: nämlich wenn die Gedanken rar sind, zweitens nicht über eine gewisse Zeitdauer, welche selbst in dem Falle unerbittlich abläuft, wenn die Gedanken sich noch immer nicht eingestellt haben sollten. Kurz, hat die Phrase die Blüthezeit hinter sich — Früchte kann sie ja ihrer Natur nach nicht zeitigen — so ist es mit der Schablonenwirthschaft vorbei, und täuschen nicht alle Anzeichen, so sind wir auch hier nahe an jenen Grenzen, über die man nur durch manneswürdige Thaten wegzukommen vermag, durch Thaten, die nichts gemein haben mit den philisterhaften Lügengeweben der fabricirten öffentlichen Meinung unserer Tage." — Es kann nicht ausbleiben, daß die Bevölkerung dem Kaiser Franz Josef durch ihre Haltung bekunden wird, daß sie mit den schändlichen, von außen den Frieden der Stadt störenden Verschwörern nichts gemein hat, sondern daß sie sich Eins fühlt mit der habsburgischen Monarchie. — Ueber die näheren Umstände liegen die folgenden, noch sehr der Ergänzung bedürftigen telegraphischen Meldungen vor:

Triest, 18. September. Die Bezirkshauptmannschaft in Gradisca erhielt die Anzeige, daß bei Pattria Bomben über die österreichisch-italienische Grenze geschafft worden seien. In Folge dessen leitete die genannte Bezirkshauptmannschaft die umfassendsten Erhebungen ein und gab den Stations-Chefs der Bahnlinie Cormons-Nabresina den Auftrag, Passagiere und Sendungen auf Italien genaue Aufmerksamkeit zu schenken. Außerdem wurden Gendarmerie-Abtheilungen auf den einzelnen Bahnhöfen postirt. Diese Maßregeln hatten jedoch keinen Erfolg, bis ein dienstfreier Gendarm auf ein aus Italien angekommenes kleines Gepäckstück aufmerksam machte, das eine mysteriöse Kiste bergen sollte. Die Insassen des Wagens stiegen im Bierhause Moretti (in Nonchi) ab und ließen sich dort ein Zimmer anweisen, wohin auch die Kiste gebracht wurde. Einige Zeit darauf begehrte der Gendarm Einlaß, welcher ihm nicht sofort gewährt wurde. Als der Gendarm die Kiste zu sehen verlangte, zog einer der Männer, angeblich ein Udineser, einen Revolver und zielte auf den Gendarm. Dieser fiel ihm in den Arm, wobei er einige Hautaufschürfungen davontrug. In Folge des Lärms eilten die Hausbewohner herbei, und es gelang, von den vier Insassen des Wagens zwei zu verhaften, während die anderen entflohen. Der Kaiser ließ sich über die Affaire in Nonchi Bericht erstatten und sprach seine Befriedigung über alle in dieser Angelegenheit getroffenen Maßnahmen aus. — Man erfährt als authentisch, daß der Thatbestand, so weit er bisher vorliegt, die Schuld eines Individuums ergiebt. Dasselbe ist österreichischer Unterthan, wurde jedoch wegen Desertirens von der Armee aus Oesterreich flüchtig. — Heute wurde in Nonchi gegen den gestern daselbst festgenommenen und eines beabsichtigten Attentates verdächtigen Mann eine Untersuchung geführt. Abends wurde er hier eingeliefert. Das Individuum, das heute in der Nacht eingeliefert wurde, ist der Kutscher des Mannes. Entdeckt wurde der ganze Fall durch einen Amtsdiener von Nievo d., der über das auffällige Wesen zweier Leute und ihres Kutschers seinem Bürgermeister berichtete, welcher durch die Bezirkshauptmannschaft von Gradisca Gendarmen requirirte. In Visone wurde der Kutscher, in Nonchi der des beabsichtigten Attentates Verdächtige verhaftet. Der Genosse, der mit ihm durch mehrere Tage an der italienischen Grenze umherging, entkam. Man fand bei dem festgenommenen und heute Abends hier eingebrachten Individuum eine Cassette mit zwei hohlen Bomben, ein Fläschchen Nitroglycerin und Kapseln. Der Verhaftete gab zuerst im Verhöre an, Oberdank zu heißen. Er ist etwa 28 Jahre alt.

In Mähren ist sowohl in den Städten als auf dem Flachlande die czechische Agitation in fortwährender Zunahme begriffen, ja die dortigen Deutschen müssen bereits alle Kräfte aufbieten, um sich des von allen Seiten andringenden slavischen Sturmes zu erwehren. Erst in der Jüngstzeit hat sich wieder von Prag eine ganze Wolke czechischer Agitatoren und Agenten über Mähren verbreitet, welche in Hradisch einen großen „Ceski Tabor" (Volksversammlung) ausgeschrieben hatten. Der Bezirksvorstand der genannten Stadt verbot zwar anfänglich die Versammlung, allein die Czechen besitzen bereits in Brünn und Wien mächtige Freunde, wo schließlich jenes Verbot wieder aufgehoben ward. Nach dem bereits ausgegebenen Programm des Tabors wird derselbe zumal für die Errichtung einer czechischen Mittelschule in Hradisch und Geldsammlungen zu Gunsten des czechischen Schulvereins agitiren.

Wie aus Lemberg geschrieben wird, geben sich die dortigen polnisch-fortschrittlichen Journale mit der jüngsten nichtssagenden Erklärung des Krakauer „Czas" bezüglich des in Berlin als apokryph erklärten Gespräches zwischen Fürst Bismarck und einem polnischen Aristokraten durchaus nicht zufrieden. Die „Gaceta Narodowa" erklärt sogar, der ultramontan-feudale „Czas" habe mit jenem Humbug das polnische Publicum zum Besten halten wollen.

Aus Moskau wird gemeldet, daß unter den Bauern, zumal im südlichen Rußland, sich wieder das Sectenwesen zu rühren beginne. Die Regierung beabsichtigt diesen Umtrieben entgegen zu wirken und das Patriarchat wieder herzustellen wie es vor Peter dem Großen bestanden, der bekanntlich an Stelle des Patriarchen sich zum russisch-orthodoxen Papst erklärte.

In der ungarischen Stadt Debreczin gehen ganz sonderbare, aber gleichzeitig recht empörende Dinge vor. In einem dortigen Gasthause ward nämlich ein deutscher Reisender von dem Wirthe geohrfeigt, weil jener nicht glauben wollte, daß der Reformator Calvin ein — Ungar gewesen! — Der angenehme Wirth jenes Gasthauses ist nämlich Calvinist und hat in der Gaststube ein Bildniß Calvins, der mit einem großen Schnurrbarte, ungarischem Schnürrock, engen Beinkleidern, Stiefeln und Sporen abgebildet ist! — Unter dem Bilde stehen in ungarischer Sprache die Worte: „Calvin, der größte Reformator und Patriot Ungarns!" Und dabei ist Debreczin, nach Pest, die größte Stadt des „edlen" und „aufgeklärten" Magyarenlandes, oder richtiger des „Adlers von Ungarn".